Oberlausitzische Fama.



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 19.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 13ten Mai 1830.

Sängers Gruß.

Seyd mir gegrüßt, Vertraute früh'rer Zeiten,
Die ihr die ersten Klänge meiner Saiten,
Wie sie Natur, die Holde, mir gelehrt
Mit mildem, liebevollem Sinn geehrt;
Seyd mir gegrüßt! aufs neue leg' ich wieder
Kunstlosen Sang in eure Busen nieder.

Fragt ihr, warum so lange ich geschwiegen?
Ach, frevelnd wollt' ich innern Drang besiegen;
Denn, was ich thöricht wähnte — goldner Lohn
Ward nimmer mir durch meiner Harfe Ton;
Und müde, zwecklos nach dem Ziel zu ringen,
Gelobte ich, mein Schwanenlied zu singen.

Doch wehe! wer das Heilige verachtet! —
Die schönsten Freuden hatt' ich mir geschlachtet.
Was sonst erheiterte die wunde Brust,
Verklungen war des Lebens süße Lust;
Der Muth entschwand — und trüb' und immer trüber
Schlich jeder Tag im Leben mir vorüber.

Und tiefe Reue im betrog'nen Busen,
Beschwor ich weinend die verletzten Musen,
Dem Schuldigen, im freundlichen Verzeihn
Noch einmal ihren Segen zu verleihn;
Und Heil mir Glücklichen! — Die Gottgeweihten
Sie hauchten neues Leben in die Saiten.

Wie aber stets, in treuen Huldigungen
Euch manches Lied, in Lust und Schmerz erklungen,
Gemahnt's auch jetzt den Sänger, wahr und rein
Die Klänge seines Herzens Euch zu weihn!
Und stets wird er, sich Bleibendes zu gründen,
Des Liedes Lohn in eurer Liebe finden!

W. L. Pohl.

Die verhängnißvolle Frühpredigt.

(Fortsetzung.)

11.

Von nun an lebte Joseph mit Dorotheen ein so einsames und zurückgezogenes Leben, daß sie fast in gar keinem Verkehr mit der übrigen Welt standen; und wären nicht bisweilen Menschen zu ihnen ins Haus gekommen, die des Meisters Geschicklichkeit in Anspruch nahmen, so würden sie ein wahres Eremitenleben geführt haben. Arbeiten, beten und singen war vom frühen Morgen an bis zum späten Abend ihr Lebensgenuß; an den Freuden der Welt fanden sie keinen Geschmack.

Das geschah aber keineswegs aus Geiz, der sich nicht selten hinter eine solche Lebensweise zu verbergen sucht; sondern — weil sie sich dabei recht glücklich und am ruhigsten fühlten. Im Gegentheil war wohl Niemand wohlthätiger, als Meister Joseph Teichler und seine Ehegattin; denn außerdem, daß sie zur Betheilung der Armen zwei Tage in der Woche festgesetzt hatten, wo keiner unbegabt von ihnen gehen durfte, theilten sie auch noch reichlich mit, wenn irgend ein Leidender um Unterstützung sie ansprach. Am liebsten aber reichten sie ihre Gaben zum Fenster hinaus, weil sie, wie gesagt, nicht gern viel mit den Leuten zu thun hatten. Auch ließen sie zweimal in der Woche die Armenschüler vor ihrem Hause singen, und während ihres Gesanges mußte alle Arbeit im Hause liegen bleiben. Das Gesangbuch ward aufgeschlagen und mit lauter Stimme der Choral nachgesungen, der auf der Straße ertönte. Auch verließen sie gewiß niemals die Kirche, ohne in den Gotteskasten reichlich eingelegt zu haben. Doch hatte es den Anschein, als ob Joseph dann nur gern wohlthätig sey, wenn Dorothea es bemerkte, da er, wenn sie sich nicht zugegen befand, mit unfreundlicher Miene gab.

Ein Gärtchen am Hause war im Sommer ihr einziger Erholungsort; doch fühlte sich Joseph auch hier nicht so froh gestimmt wie Dorothea, weil er nicht ganz verborgen seyn konnte vor den Blicken der Menschen, die er täglich immer mehr scheuete, so daß er schon oft entschlossen dazu war, die Schlosserei gänzlich aufzugeben, um so noch mehr den Leuten aus dem Wege zu gehen. Nur die Vorstellung, daß man ihm dies für Hochmuth oder Faulheit auslegen würde, hatte ihn bis jetzt davon zurückgehalten. Ein unangenehmer Vorfall aber brachte endlich dennoch seinen Vorsatz zur Reife.

An einem Sommernachmittage, wo Dorothea in ihrem Gärtchen beschäftigt war, Joseph aber in der Stube in seinem Armsessel ruhete, jedoch statt zu schlummern, wie er sich vorgenommen hatte, mit seinen Gedanken umherschweifte, die er oft mit vieler Anstrengung vom Weinberge, wohin sie sich unwillkührlich drängten, zurückziehen mußte — trat nach wiederholtem Anklopfen ein junger Bursche zu ihm in die Stube, der sich durch seinen Handwerksgruß als Schlossergeselle zu erkennen gab; sein Aeußeres verkündigte aber keinen sogenannten Fechtbruder, daher ihm auch Joseph einen Sessel darbot, um sich niederzulassen. Jener that es auch mit zierlichem Anstande.

Jetzt fragte ihn Joseph nach seinem Begehren.

„Ich komme," sprach dieser, „ich komme von Prag, um mich nach Leipzig zu begeben, die Profession daselbst zu treiben, und werde vielleicht in einer Stunde schon meinen Stab weiter fortsetzen. Als ich aber von Hause abreiste, befahl mir mein Vater, meinen Weg über Görlitz zu nehmen, um mich daselbst nach dem Schlossermeister Johannes Hanke zu erkundigen, der vor langer Zeit in unserer Werk-

statt gearbeitet hat. Mein Vater sagte, er habe diesen Menschen recht gut leiden können, und würde ihn gern länger bei sich behalten haben, hätte er nicht nach Hause gemußt, um seinen kränkelnden Vater zu unterstützen. Als er bei uns war, war ich freilich noch ein kleiner Knabe; doch machte ich mir gern mit dem freundlichen Görlitzer zu thun, der auch mich gar wohl leiden konnte. Noch bei seiner Abreise mußte ich ihm versprechen, wenn ich künftig als Schlossergeselle wandern würde, auch bei ihm einzusprechen; seine Werkstatt würde mir gewiß offen stehen. Als ich nun aber hier ankomme und mich auf der Herberge erkundige, wo er wohne, so erfuhr ich zu meiner größten Verwunderung, daß Johannes gar nicht zurückgekehrt, sein Vater gestorben und die Werkstatt in die Hände eines adoptirten Sohnes gekommen sey. Man nannte mir euren Namen und wies mich zu euch. Nun so bin ich doch wenigstens in dem Hause desjenigen, den zu begrüßen mein Vater mir aufgetragen hat; aber wie gern hätte ich ihn selbst gesehen und gesprochen! Gebt mir nun, lieber Meister Teichler! noch genauern Aufschluß, damit ich meinem Vater gehörigen Bericht erstatten kann. Er wird nicht wenig darüber erstaunen."

Schon bei den Worten des jungen Menschen: „Ich komme von Prag," fühlte sich Joseph auf keine angenehme Weise überrascht; allein als sich jener vollends so genau nach seinem Jugendfreunde erkundigte und dabei versicherte, ihn selbst gekannt zu haben, da ward ihm doch so angst und bange, daß er nicht mehr sitzen bleiben und dem Sprechenden ins Gesicht sehen konnte, sondern unter dem Vorwande, Johannes letzten Brief suchen zu wollen, aufstand, zu dem großen Nußbaumschranke ging, und während der junge Mensch noch sprach, die darin befindlichen Papiere durchstörte, sich aber unterdessen zu fassen suchte und bei sich überlegte, wie er sich ferner benehmen wolle.

Das Schrecklichste und für ihn Bedenklichste bei der ganzen Sache war jedoch das, daß der Prager auch auf der Herberge von seinem Auftrage gesprochen hatte. Denn nun lag es ja am Tage, daß Johannes nicht unter den bei Dresden Erschlagenen habe gewesen seyn können.

Der Schreck hatte ihn so ergriffen, daß er sich in seinen Gliedern wie gelähmt fühlte. Da sprach er endlich, sich wieder zu dem Prager wendend: „Ich wollte dir gern den Brief zeigen, den Johannes zuletzt von Leipzig aus an seinen Vater geschrieben hat; aber ich finde ihn nicht sogleich. Mit keiner Sylbe hat er darin erwähnt, daß er gen Prag wandern würde, sondern vielmehr versprochen, sogleich von Leipzig nach Hause zurückzukommen. Nun so könnte es am Ende denn doch wahr seyn, was schon Einige behauptet haben? Aber, mein Himmel, warum hat er es denn verschwiegen? Möge er in Gottes Namen kommen. Dieses Haus mit der Werkstatt ist das seinige und obendrein noch eine recht hübsche Geldsumme, die ihm sein Vater hinterlassen hat. O wenn uns doch diese Freude noch beschieden wäre! Die ganze Stadt würde den innigsten Antheil daran nehmen. Doch höre, lieber Bursche; solltest Du auf deiner Wanderschaft ein mehreres von ihm vernehmen, so laß es uns doch ja gleich wissen; und müßtest du auch gleich einen besondern Eilboten an uns absenden, wie gern will ich den bezahlen!

Der Prager versprach dies auch, meinte aber denn doch, Johannes würde wohl nicht mehr unter den Lebenden seyn.

Allein es schien ihm so sehr in Görlitz zu gefallen, daß er zu erkennen gab, er würde wohl gern einige Zeit hier verweilen, wenn

ihm Meister Teichler seine Werkstatt öffnen wollte.

Das brachte denn diesen aufs Neue in die größte Verlegenheit; denn würde nicht der längere Aufenthalt dieses Fremdlings die Sache noch ruchbarer gemacht haben? Und was konnte sich nicht alles daraus entspinnen?

Allein wie listig wußte er sich doch auch hier zu helfen! „Wie gern würde ich dein Gesuch erfüllen, wenn ich nicht fest beschlossen hätte, meine Werkstatt ganz zu verschließen. Der Himmel hat mich so reichlich gesegnet, daß ich nicht nöthig habe ums lieben Brodtes willen zu arbeiten; auch sehe ich wohl, daß der Herr für gut befindet, meine Ehe kinderlos bleiben zu lassen. Warum sollte ich mir denn das Leben nicht leichter machen? Das Wenige, was noch in Arbeit ist, gedenke ich in dieser Woche zu vollenden; neue Bestellungen aber nehme ich durchaus nicht mehr an. Du siehest also, mein lieber Prager, daß ich deinem Wunsche nicht entsprechen kann."

„Nun," sagte dieser, „so verlaß ich augenblicklich die Stadt, auf die ich mich so sehr gefreuet habe, doch ist mir's wenigstens lieb, euch kennen gelernt zu haben." Und somit verabschiedete er sich.

Wie froh war unser Schlossermeister, auf eine so gute Manier seinen lästigen Besuch losgeworden zu seyn. Und von jetzt an blieb es auch unabänderlich dabei, zu thun wie er vorgegeben hatte. Denn noch an demselben Abende sprach er mit Dorotheen darüber, deren Bedenklichkeiten auch mit leichter Mühe zu heben waren. Doch konnte er dann erst wieder völlig ruhig werden, als er erfuhr, daß der Prager seinen Stab weiter fortgesetzt hatte.

12.

Nur zu bald bereuete Meister Joseph Teichler, daß er sich zur Ruhe gesetzt hatte; denn da er oft nicht wußte, womit er seine Zeit ausfüllen sollte, so gerieth er weit öfter als sonst auf solche Gedanken, die ihm nicht angenehm seyn konnten. Hiezu kam nun noch, daß Dorothea seit einiger Zeit kränkelte und immer mehr von ihrer Schönheit wie von ihrer Heiterkeit verlor. Ja mit jedem Tage wurde dies bemerkbarer.

„Um deinetwillen," sprach Joseph zu sich," um deinetwillen leidet das gute Weib."

Und wenn er nun bei solchem Gedanken, der gewiß mit jedem Tage in seiner Seele wiederholt aufstieg, seufzend sein Gesicht von der Leidenden abwendete, und ihm das gute Weib besänftigend und liebkosend um den Hals fiel und sagte: „Gräme dich nicht, mein guter Joseph, es wird schon besser mit mir werden, und bei Gott ist ja kein Ding unmöglich!" da wollte ihm seine innere Stimmung fast die Brust zersprengen, so daß er sich aus ihren Armen winden und die Stube verlassen mußte, um nur freier athmen zu können. Der Gram ihres Mannes nagte daher fast noch mehr an ihrem Herzen als die Sorge für ihre dahinschwindende Kraft und Schönheit.

Zwölf Jahr mochten sie mit einander verbunden seyn, da sprach Dorothea eines Tages zu Joseph: „Höre, guter Mann! was ich dir sagen will, und erfülle die Bitte deines dich herzlich liebenden Weibes. Ich habe schon oft von unserer Nachbarin vernommen, daß seit einiger Zeit ein sehr geschickter Arzt in Zittau leben soll, den man den mährischen Wunderdoctor nennt, und der schon vielen Frauen geholfen hat, die in solchen Umständen, wie die meinigen, ihre Zuflucht zu ihm genommen haben. Thue mir also den Gefallen und reise mit mir hinauf. Vielleicht finde auch ich Hülfe und du behältst deine Dorothea noch einige Jahre bei dir. Ach, wie ungern trennte ich mich jetzt schon von dir!"

Diese Worte und ein zärtlicher Kuß und einige heißgeweinte Thränen rührten denn sein Herz so gewaltig, daß er gern seine Einwilligung dazu gab.

Und schon am andern Tage darauf fuhr er mit ihr bei anbrechender Tageshelle zum Thore hinaus.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Am 1sten Mai früh halb 7 Uhr entstand bei dem Gärtner Traugott Frenzel zu Wiesa, Rothenburger Kreises, ein Feuer, welches dessen Wohn- und Wirthschaftsgebäude nebst Scheune und Stallung in Asche verwandelte. Die Entstehungsursache ist bis jetzt noch unbekannt.

Aus Stockholm wird gemeldet, daß daselbst gegenwärtig ein weiblicher Findling (ein Seitenstück von Caspar Hauser) die öffentliche Aufmerksamkeit sehr in Anspruch nimmt. Ein Frauenzimmer, in dem Alter zwischen 25 und 30 Jahren, wurde im Zustande völliger Stumpfsinnigkeit unfern von Jonköping in der Höhle einer Felsschlucht gefunden, zu welcher, so viel man von der Unglücklichen darüber Bericht erhalten konnte, zuweilen Nahrungsmittel an Stricken von oben herabgelassen wurden. Einige vermoderte Stricke, so wie verfaulte Eßwaaren fanden sich auch; meist erhielt sie aber nur Brod und Wasser. Ihre regelmäßigen Gesichtszüge sind fast ohne Ausdruck, die Hautfarbe ist gelbbraun, der ganze Körper geschwollen und man hat Mühe gehabt, sie an die Eindrücke der Luft und Freiheit nur einigermaßen zu gewöhnen. Die Kleider, die sie trug, waren ebenfalls halb vermodert, doch fand sich ein anderer Anzug neben ihr, der aber auch lange Zeit gelegen haben mußte. Von der Gerichtsbehörde sind schon alle mögliche Nachforschungen im Gange; doch haben sie noch nicht zur Enthüllung dieser Grausamkeit geführt.

Ein öffentliches Blatt theilt folgenden Vorfall zur Warnung mit: Eine vollkommen gesunde, muntere Frau kommt des Abends aus einer Gesellschaft, und wird darauf plötzlich krank. Sie bekommt Fieber, Angst, Erbrechen, Kopfschmerzen, Mattigkeit. Am Gesicht, dem Halse und den Armen zeigen sich schwarze Flecken, sie versinkt in Entkräftung, die mit dem andern Tage immer zunimmt. Ihr Gesicht verändert sich, die Füße werden kalt, die Angst und Beklemmung nimmt zu, es stellen sich kalte Schweiße ein, und um 9 Uhr Abends, also nach 24 Stunden, erfolgt der Tod, der allen angewandten Mitteln Trotz geboten hatte. Die Leichenöffnung zeigte, daß der Brand im Leibe und an den Eingeweiden haftete; doch waren keine Spuren von einer innerlichen Vergiftung da. Dennoch war die Ursache des Todes ein äußerliches Gift, die Schminke. Die eitle Dame hatte sich, ehe sie in die Gesellschaft gegangen, Gesicht, Hals, Brust und Arme blendend weiß mit einer Schminke geschminkt, die, wie die Untersuchung nachher zeigte, aus Sublimat, Wismuth, Kalk und Arsenik bestand. Das Gift hatte sich durch die einsaugenden Gefäße der Haut in den Körper gezogen, und so war sie ein Opfer der Eitelkeit geworden.

Aus Warschau wird gemeldet: Kürzlich wurde ein Bürger in einem Nachbarstädtchen um 3000 Gulden bestohlen, ohne daß er den Dieb ermitteln konnte. Alle Umstände deuteten auf einen Menschen, welcher mit den Hausverhältnissen bekannt seyn mußte. Verschiedene Gründe bewogen den Bestohlenen, Nie-

mand etwas von seinem Verlust zu sagen. Einige Zeit nach dem Vorfall trifft er mit einem seiner Freunde zusammen und erhält von diesem wegen des Verlustes eine Condolenz. Anfänglich darüber erstaunt, da er glaubt, daß Niemand darum wisse, schöpft er bald Verdacht. Der Freund wird zur Untersuchung gezogen, verhaftet, und es ergiebt sich, daß er wirklich der Dieb ist.

Ein Fabrikant in Paris hat den Versuch gemacht, Hasen- und Kaninchenfelle zu gerben, und gewinnt daraus ein sehr weiches dauerhaftes Leder, sowohl zu Handschuhen als zu Schuhen und Stiefelschäften. Der Preis ist weit geringer als der des gewöhnlichen Leders.

Lückenbüßer.

„Von allen Studenten sind die Mediciner die fleißigsten," behauptete Jemand. „Das muß man den jungen Leuten lassen," bekräftigte ein Anderer; „sie studiren auf Mord!"—

„Der Wehrstand," sagte neulich ein Verehrer der Schönen, „sind die Jungfrauen; diese wehren sich." — „Der Nährstand sind die Frauen; diese müssen wir oder sie müssen uns ernähren." — „Der Lehrstand sind die Wittwen; diese können uns Lehren geben."

Sich zu geben, wie man ist, steht Wenigen an; die Meisten suchen Vortheil darin, was sie sind, zu verbergen.

Nicht alle, die erwachen, hören auf zu schlafen. Sie legen sich nur auf die andere Seite.

Geboren.

(Görlitz.) Gottlob August Eichler, Töpfergeselle allhier, und Frn. Joh. Eleonore geb. Hasenfelder, Sohn, geb. den 25. April, get. den 2. Mai Carl August. — Joh. Gottlob Kotz, Gartenpachter allhier, und Frn. Marie Elisabeth geb. Horschig, Tochter, geb. den 26. April, get. den 2. Mai Johanne Christiane Caroline. — Gottfried Grande, Gärtner in Niedermoys, und Frn. Marie Elisabeth geb. Gründer, Tochter, geb. den 30. April, get. den 2 Mai Johanne Christiane Dorothee. — Joh. Carl Gottlob Gerlach, herrschaftl. Kutscher allhier, und Frn. Amalie Eleonore geb. Schmidt, Tochter, geb. den 30. April, get. den 3. Mai Christiane Auguste. — Hrn. Joh. Joachim Ritter, Königl. Preuß. Gensd'arme allhier, und Frn. Christiane Amalie geb. Lorenz, Sohn, geb. den 26. April, get. den 5. Mai Johann Joachim Gustav. — Mstr. Joh. Sam. Rückert, B. und Tuchmacher allhier, und Frn. Joh. Louise geb. Petzold, Tochter, geb. den 25. April, get. den 5. Mai Louise Agnes. — Joh. Gottfried Günzel, B. u. Tabagist allhier, und Frn. Anne Marie geb. Weinert, Tochter, geb. den 21. April, get. den 7. Mai Clara Emile. — Joh. Louise geb. Frint einen unehel. Sohn, geb. den 27. April, get. den 2. Mai Friedrich Wilhelm.

Gestorben.

(Görlitz.) Christian Traugott Opitz, B. und Stadtgartenbesitzer allhier, gest. den 21. April, alt 59 J. 3 M. 22 T. — Mstr. Joh. Gottfried Lehmann, B. und Hutmacher allhier, gest. am 24. April, alt 54 J. 10 M. 30 T. — Herr Johann Friedrich Ferdinand Richter, Königl. Preuß. Regierungs-Conducteur, gest. den 23. April, alt 24 J. 3 M. 20 T. — Weil. Joh Christ. geb. Brädel, Sohn, Johann Carl Gustav, gest. den 28. April, alt 10 M. 9 T. — Joh. Traug. Büchners, B. und Hausbesitzer allh., und Frn. Joh. Sophie geb. Held, Sohn, Ernst Louis, gest. den 21. April, alt 1 J. 3 M. 14 T. — Marien Elisabeth geb. Jähne unehel. Tochter, Marie Henriette, gest. den 22. April, alt 3 Mon. 13 Tage. — Johann Carl Gottlob Gerlachs, herrschaftl. Kutschers allh., und Frn. Amalie Eleonore geb. Schmidt, Tochter, Christiane Auguste, gest. den 6. Mai, alt 6 T.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preußische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 6. Mai 1830 .	2	$6\frac{1}{2}$	1	$16\frac{1}{4}$	1	$2\frac{1}{2}$	—	$26\frac{1}{4}$
Hoierswerda, den 8. Mai .	2	$7\frac{1}{2}$	1	$12\frac{1}{2}$	1	$3\frac{3}{4}$	1	—
Lauban, den 6. Mai . . .	2	10	1	15	1	$3\frac{1}{2}$	—	25
Muskau, den 8. Mai . .	2	$7\frac{1}{2}$	1	$12\frac{1}{2}$	1	$3\frac{3}{4}$	1	—
Spremberg, den 8. Mai . .	2	$7\frac{1}{2}$	1	$12\frac{1}{2}$	1	$3\frac{3}{4}$	1	—

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkaufe des, zum Nachlasse des verstorbenen Obristlieutenant von Kalkreuth gehörigen, unter Nr. 803 allhier gelegenen und auf 2377 thlr. 21 sgr. 3 pf. gerichtlich abgeschätzten Garten-Grundstücks, im Wege freiwilliger Subhastation, ist ein anderweiter Licitationstermin auf hiesigem Landgericht vor dem Deputirten, Herrn Landgerichtsrath Richter, auf

den 24sten Mai 1830 Vormittags um 11 Uhr

anberaumet worden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden mit dem Bemerken, daß der Besitz dieses Grundstücks die Gewinnung des Bürgerrechts der Stadt Görlitz erfordert, und daß die Taxe so wie die Verkaufsbedingungen in der Landgerichtlichen Registratur eingesehen werden können.

Görlitz, den 6ten April 1830. Königl. Preuß. Landgericht.

Veränderung halber ist mein hierselbst unter Nr. 746 an der Görlitzer Straße belegenes Haus sogleich aus freier Hand zu verkaufen, und können Kauflustige die desfallsigen Bedingungen bei mir erfahren. Lauban, am 4ten Mai 1830. Ernst Maucke.

Ein leichter, noch in gutem Zustande befindlicher Korb-Wagen steht zu verkaufen. Das Nähere hierüber ertheilt der Seifensieder Kraske in Muskau.

Ein Quantum gute Cartoffeln liegt auf dem Dominio Wiesa bei Görlitz billig zum Verkauf.

Zur 5ten Klasse 61ster Lotterie, deren Ziehung den 18ten Mai a. c. anfängt, sind noch ganze, halbe und Viertel-Kaufloose, so wie auch Loose zur 7ten Courant-Lotterie in meinem Comtoir, Obermarkt No. 133, zu haben. C. Pape in Görlitz.

Indem ich hierdurch anzuzeigen mir erlaube, daß in der VI. Courant-Lotterie in meine Einnahme außer einer bedeutenden Menge kleinerer Gewinne

auf № 7416 ein Gewinn von 5000 Thlr.

= = 11475 = = = 200 =

= = 11476 = = = 200 =

gefallen ist, empfehle ich mich mit Loosen zur VII. Courant-Lotterie in $\frac{1}{1}$ und $\frac{1}{2}$ zur geneigten Abnahme ganz ergebenst.

Rothenburg in der Lausitz, am 5ten Mai 1830. J. G. Neumann.

Alle diejenigen resp. Spieler, welche ihre Erneuerungs=Loose 5ter Classe 61ster Lotterie noch nicht in Händen haben, ersuche ich hierdurch höflichst, solche gefälligst bis spätestens den 16ten d. M. einlösen zu wollen; widrigenfalls ich ganz nach §. 6. des Classen=Lotterie=Plans verfahren muß.

Rothenburg, den 5ten Mai 1830. J. G. Neumann.

Meine Herren Interessenten ersuche ich ergebenst, ihre Erneuerungs=Loose 5ter Classe 61ster Lotterie gefälligst bis zum 16ten d. M. einzulösen; widrigenfalls von mir ganz nach den Bestimmungen §. 6 des Plans verfahren werden muß.

Rothenburg, den 6ten Mai 1830. M. Mendelssohn, Unter=Einnehmer.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich die mehrsten Donnerstage in Görlitz im Gasthof zum goldnen Baum anzutreffen bin. M. Mendelssohn aus Rothenburg.

Es hat sich unter dem Publiko das, wahrscheinlich von einem Baumäkler ausgegangene, falsche und mir nachtheilige Gerücht verbreitet, als seyen meine Bauten schlecht und alle Besitzer der vor mir gebauten Häuser rc. mit mir sehr unzufrieden. — Darf ich mich nun auch darüber hier nicht so auslassen wie ich wünschte und wie es zur gänzlichen Unterdrückung dieses verläumderischen Gerüchts wohl am zweckmäßigsten wäre: so muß es mir doch erlaubt seyn, zu meiner Rechtfertigung hierdurch zu veröffentlichen, daß ich auch die Forstmeisterwohnung in Rauscha, die Pfarrwohnungen in Hennersdorf und Rothwasser, die Schulhäuser in Sohra, Tiefenfurt, Niederbiela und Niedermoys gebaut, und zwar, wie ich nicht anders weiß, zur Zufriedenheit der resp. Herrschaften und Gemeinden gebaut habe; desgleichen habe ich auch an die bei andern Meistern in Arbeit gestandenen Maurergesellen Sachse, Fiebig und Weise allhier, von mir erbaute Häuser verkauft, und daß diese Häuser gut gebaut und deren Besitzer mit mir vollkommen zufrieden sind, dafür kann wohl dieses als ein sicherer Beweis gelten, da mir von den genannten Maurergesellen selbst, obgleich sie bei andern Meistern arbeiten, späterhin noch Käuser zugeführt wurden. — Mit Recht kann also das oben erwähnte Gerücht ein falsches, verleumderisches genannt werden, und ich hoffe, daß ein geehrtes Publikum demselben weiter keinen Glauben schenken, vielmehr mir bei vorkommenden Bauten die Maurerarbeit gütig übertragen wird, wobei ich, wie zeither, für gute Arbeit Sorge tragen, so wie meine Forderungen möglichst billig stellen werde.

Görlitz, am 10ten Mai 1830. Wender, Maurermeister.

---

600 und 800 Thaler liegen zum Ausleihen auf ländliche Grundstücke in der Preuß. Oberlausitz bereit, jedoch nicht anders als innerhalb der ersten Hälfte des Kaufwerths. Das Nähere hierüber erfährt man in der Expedition der Oberlausitzischen Fama.

---

400 bis 600 Thaler werden auf ein ländliches Grundstück in der Preuß. Oberlausitz gegen sichere Hypothek sogleich zu erborgen gesucht. Darleiher belieben das Weitere deshalb in der Expedition der Oberlausitzischen Fama zu erfragen.

Eine schöne lichte Stube nebst Stubenkammer ist in Görlitz an eine einzelne Person oder kinderlose Familie zu vermiethen, und kann sogleich oder zu Johanne bezogen werden. Näheres in der Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Ein junger, gut dressirter, ganz schwarzer Pudel männlichen Geschlechts ist zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Expedition der Oberlausitzischen Fama.